Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 6. November 1889. No. 45.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Henderson, York Co., 25. October. Ich habe für dieses Mal nur Trauriges zu berichten, nämlich von Krankheiten und Tod, welcher in jüngster Zeit hier eine reiche Ernte gehalten.

Am 31. August starb die Wittwe Sperling (fr. Lichtfelde, Rußl.).

Diese Woche fanden allein in unserem Versammlungshause drei Leichenbegängnisse statt. Dienstag den 22. wurde die Tochter des Benjamin Ratzlaff begraben, zwei Tage später die Frau des David Buller (Heinrich Penner's Tochter) und am 26. soll das durch einen Revolverschuß zu Tode gekommene Söhnlein David Nachtigals beerdigt worden.

Unter den Kindern herrschen die Masern.

Jacob Benke sen. ist schon seit längerer Zeit krank. Heinrich Kröker (fr. Ladekop, Rußl.) ist auch sehr leidend.

Der Mensch weiß nie, wie nahe er am Rande des Grabes steht, darum laßt uns die Zeit recht auskaufen, auf daß, wenn der Herr kommt, wir unser Haupt emporheben können und uns freuen, daß unsere Erlösung nahet und wir bald aller Kämpfe enthoben sind.

Von meinen zahlreichen Freunden, unter denen sich viele Schulkameraden befinden, wird wohl mancher die „Rundschau" lesen und sich meiner erinnern.

Mit Gruß an alle Freunde und Bekannten, besonders an alle Wernersdorfer, u. A. an die jetzt in Asien weilenden Cornelius Dück. Johann Regier und Johann Wiebe, verbleibe ich euer Mitpilger nach Zion,

Heinrich Gade.

Jansen, 1. November. Wir hatten hier eine Zeitlang sehr trockenes Wetter, so daß der Winterweizen nicht gut aufgehen konnte, das heißt der spät gesäete, der zeitliche ist ziemlich gut. Gestern hat der Herr uns schönen Regen geschenkt, der den ganzen Tag anhielt und nachts fing es an zu schneien und schneit auch noch, so daß der Schnee fast sechs Zoll hoch liegt. Die Erde wird jetzt gut durchnäßt; dem Herrn sei Dank für all das Gute, das Er uns zu Theil werden läßt. Die Ernte ist sehr gut ausgefallen, Weizen bis 30, Hafer bis 50 und Welschkorn bis 60 Bu. vom Acre. Letzteres ist noch der größte Theil im Felde und wir müssen jetzt Geduld haben, bis der Schnee wieder weg ist. Die Preise sind billig. Weizen bis 60c, Hafer bis 14c Corn bis 16c per Bu., Schweine bis $3.50 per hundert Pfund; das Rindvieh ist auch sehr billig.

Im Geistlichen haben wir gesegnete Tage genossen, indem Bruder Johann Tschetter von Dakota bei uns auf Besuch gewesen und sich eine Woche hier aufgehalten und in dieser Zeit jeden Abend Versammlung gehalten hat. Dieselben wurden gut besucht und wir hatten Gelegenheit das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen zu lassen. Der Herr wolle Seinen Segen dazu geben, daß Sein Wort das möchte ausrichten was Sein Wille ist, so wie wir es im Propheten Jesaia, 55, 10. und 11. finden, aber leider scheint es in unserer Zeit so zu sein, wie der Prophet Jesaia es im 53 Capitel und im 1. Vers beschreibt, doch soll uns das nicht mutblos machen, denn unsere Aufgabe ist, daß wir uns an unseren Nebenmenschen frei machen sollen, daß wir einst am Tage des Gerichts nicht an ihrem Blut schuldig sein möchten, so wie es der Apostel Paulus einst sagen konnte, als er von der Gemeinde zu Ephesus Abschied nahm. Er sagte, er hatte ihnen allen Rath geoffenbaret, er war jetzt frei an ihrem Blut. Und das gilt auch uns, die wir als Diener angestellt sind, daß wir in unserer Umgebung und überall wo wir Gelegenheit haben, von dem zeugen was der Herr an uns und an der ganzen Welt gethan hat, denn unser lieber Heiland sagt, wer Ihn nicht vor den Menschen bekennt den will Er auch vor Seinem himmlischen Vater nicht bekennen und wer an Ihn glaubt, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Dieses wollen wir bedenken und mit dem Pfund wuchern, das der Herr uns gegeben hat. Verbleibe grüßend euer Mitpilger nach Zion,

Peter Thiessen.

Minnesota.

Mountain Lake, 29. October. J. P. Rempel begab sich neulich mit seiner Gattin nach St. Paul, um ihre Augen ärztlich behandeln zu lassen.

Manitoba.

Chortitz, 18 October. Da jetzt die Arbeit für die meisten Farmer nachgelassen, so wird man auch bald mehr Neuigkeiten von nah und fern vernehmen. In unserer Nachbarschaft ist die Ernte nur spärlich gewesen. Der Ertrag dürfte acht Bushel Weizen für den Acre wohl kaum übersteigen. Die Felder sind zum größten Theil schon wieder bereit, die nächste Saat zu empfangen.

Da die Witterung ziemlich günstig ist, wird auch viel auf Besuch gefahren; unter Anderen weilt gegenwärtig Jacob Wiens von Edenburg (westliche Reserve) hier, um Abschied von seinen Verwandten zu nehmen; er gedenkt in nächster Zeit nach Oregon überzusiedeln.

Das Auswanderungsfieber macht sich auch hier geltend, und sind bereits Vorbereitungen zur Wahl einer Deputation getroffen, um sich das Land im canadischen Nordwesten in der Umgegend von Calgary anzusehen und reserviren zu lassen. Es dürfte der canadischen Regierung auch nicht so gleichgiltig sein, ihre Ackerbauer den Ver. Staaten zuströmen zu sehen, um nicht in dieser Sache Schritte zu thun; hat sie doch des besten Ackerlandes die Fülle. [„Ndwst."]

Schanzenfeld, 22. October. Bernhard Krahn aus Reinfeld hatte vergangenen Sonnabend, den 19. d. M., Verlobung mit Helena Görtzen aus Chortitz.

Isaac Penner, Farmer bei Schanzenfeld, hat seine Farm (160 Acres) an Abram Janzen aus Rosengart verkauft für 3300 Dollars und gedenkt nächstens mit Familie nach Oregon zu gehen, um sich dort ein besseres Heim zu suchen.

Jacob Dyck aus Schanzenfeld ist Montag den 21. zurückgekommen von Oregon; er gedenkt zum Frühjahr auch hinzugehen und Manitoba Lebewohl zu sagen.

[„Ndwst."]

Landskron, Hochstadt P. O., 24. October. Die Witterung ist jetzt so ziemlich winterlich, trotzdem der Schnee noch fehlt, denn wir hatten schon 10° R. Frost und dabei ist es sehr trocken.

Die Ernte ist hier gering ausgefallen; der Weizen wurde vom Mehlthau beschädigt, so daß er kaum zu verkaufen ist. Auf Stellen hat es auch noch guten Weizen gegeben, aber nur wenig. Die Preise für Weizen sind in Winnipeg 50—60c per Bu. Hafer 35—40c, Kartoffeln bis 40c per Bu., Eier bis 16c per Dtzd.

Dem l. himmlischen Vater sei vielmal Dank für die geringe Ernte, denn es ist doch viel mehr als wir verdient haben; würden wir nach unserem Verdienst bekommen, so hätten wir gar nichts geerntet.

Wir möchten gerne etwas von unseren Freunden und Bekannten in Rußland erfahren; ich habe zwar geschrieben, aber ohne Erfolg und so will ich es durch die „Rundschau" versuchen.

Erstens möchte ich wissen, ob meine Schwester Dietrich Gerdebrand noch lebt und wo sie sich aufhält; sie stammt aus der Bergthaler Colonie und zog später in die Chortitzer Colonie.

Zweitens frage ich nach Onkel Johann Harder, fr. Neuendorf.

Drittens möchte ich wissen ob Onkel und Tante Johann Heiden, aus Neuendorf stammend, noch leben und wo sie sich aufhalten. Vettern und Nichten haben wir dort viele, daher ist meine Bitte an die Rundschauleser in der alten Colonie Chortitz mir etwas über die Genannten mitzutheilen. Vielleicht ist Franz Ens aus Neuendorf, des Gerhard Ensen Sohn, so gut mir zu antworten.

Heinrich Harder,
fr. Bergthal.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Franz Thießen, Gretna, Man., wünscht Nachricht von seinem Bruder Peter Thießen.

Herbst.

Es ist Herbst geworden seit einigen Wochen schon. Die Blätter der Bäume haben sich verfärbt und sind auch meist schon abgefallen, die Pflanzen legen sich müde und weik zur Ruhe. Die Ernte ist eingeheimst. Sie hätte reichlicher ausfallen können, diese Ernte. Kühle, nasse Witterung ausgangs des Sommers und anfangs Herbst haben hier und da geschadet. In vielen Gegenden aber wurde der Fleiß des Landmannes wohl belohnt und reichliche Gaben gespendet. Und wo die Ernte schlecht war, da kommt die Neuzeit mit ihren Vervollkommnungen im Verkehrswesen zu Hilfe. An eine allgemeine Hungersnoth ist heutzutage nicht zu denken. Auf den Wassern fliegen mit Segel und Dampf die Schiffe und durch die Länder sauset das Dampfroß dahin, die Ungleichheiten von Sonne und Regen in ihren Wirkungen auf die Erde wieder ebnend. An der Productenbörse New Yorks wird heute ebenso gut mit dem Weizenerträgnisse Indiens, Rußlands und Ungarns gerechnet, als mit demjenigen der Ver. Staaten. Und wiederholt schon sind aus dem armen Irland große Kartoffel-Quantitäten nach dem reichen Amerika gebracht worden. Dafür bieten die Ver. Staaten den fremden Ländern den Ueberfluß ihrer eigenen Erzeugnisse. Früher war es Erntetausch von Hand zu Hand, von Ort zu Ort; heute ist es ein Ernteaustausch über die ganze Erde.

Unter den Tauschenden stehen die Ver. Staaten je länger je mehr im Vordergrunde, sie geben mehr als sie empfangen; ein Beweis nicht nur für die Fruchtbarkeit des Landes, sondern auch für den stets sich mehrenden Fleiß seiner Einwohner.

Das Papstthum in der amerikanischen Politik.

Das Papstthum, das in Wien, Berlin, Paris und an anderen Höfen der alten Welt sich geltend macht, ist nicht minder in Washington thätig, es operirt in der Bundeshauptstadt der großen Union mit besonderer Geschicklichkeit und entfaltet auf die Regierung einen Einfluß, wie er an keinem anderen europäischen Fürstenhof bedeutender sein kann. Die Würdenträger der Papstkirche verstehen es auch in Amerika, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Eine Anzahl Erzbischöfe, mit einem Cardinal an der Spitze, imponiren den Amerikanern und als eine geschlossene Macht, die auch politisch ihr Gewicht in die Wagschale zu werfen weiß, sind die Politiker genöthigt, mit ihr zu rechnen; wer ihr am meisten bietet, denen steht sie zu Diensten. Es waren noch keine vierundzwanzig Stunden verflossen, nachdem Präsident Harrison's Cabinet bestätigt worden war, da meldete auch schon ein Cablegramm, daß der Papst seine Befriedigung über dasselbe ausgesprochen habe und dem Vatican die Versicherung gegeben sei, daß unter Harrison's Verwaltung die Beziehungen zum Papst äußerst herzlich sein würden. Der römische Einfluß hat auch die Zeitungen unter seine Controle gebracht und, wie unlängst nachgewiesen worden, geht keine Nachricht über die katholische Kirche durch die Hände der Associated Press, bevor dieselbe einem römisch-katholischen Beauftragten zur Prüfung vorgelegt worden ist. In den verschiedenen Regierungsabtheilungen in Washington hat römischer Einfluß Geltung sich verschafft; dortige Angestellte wissen, wie ihre Anstellung und Entlassung von römischen Priestern abhängig ist. In einer gewissen Abtheilung stellen am ersten und fünfzehnten jedes Monats weibliche Agenten der Papstkirche sich ein und collectiren von den Angestellten Gelder; dagegen haben Etliche Einspruch erhoben und die Folge davon war, daß sie ihre Stellen verloren; Hunderte von Nichtkatholiken sehen sich um ihres Interesses willens genöthigt, den Mann in Rom zu unterstützen. Es ist eine wohlbekannte Sache, daß in einem gewissen leitenden Regierungsbureau auf Gebot eines Priesters die Arbeiter angestellt und entlassen werden. In den ersten Wochen der Harrison-Regierung belagerte ein Priester einer der ersten katholischen Kirchen der Stadt Tag für Tag das weiße Haus in der Absicht, eine Nomination zu erlangen, die ganz augenscheinlich im Interesse einer katholisch-politischen Maßregel lag. Beachtenswerth ist gewiß auch, daß sämmtliche Hospitäler der Stadt, mit nur einer Ausnahme, unter katholischer Verwaltung stehen; dieselben sind errichtet durch Congreßbeschluß und für ihre Unterhaltung leistet das Volk der Vereinigten Staaten Bezahlung. Unter den neun Professoren der römisch-katholischen Universität in Washington befindet sich nur ein Amerikaner. Diese außeramerikanischen Ernennungen beruhen durchaus auf System. Die Absicht ist eben, die Hochschule im freien jungen Lande Amerika durchaus nach europäisch-mittelalterlichem Muster herzurichten. Die meisten der Professoren sind Jesuiten, etliche sogar Führer derselben, und bezeichnend ist, daß die Hälfte aller Jesuiten der Welt ihre Heimath in den Vereinigten Staaten aufgeschlagen hat.

[Ref. Kirchztg.]

Russische Volksbildung.

Die russischen Blätter veröffentlichen eine Rede, welche der orthodore Erzbischof von Odessa und Cherson, Nikanow, bei der Feier der Einverleibung Odessas in das russische Reich (?) dort gehalten hat.

Der hohe Kirchenfürst entrollte seinen Zuhörern in dieser Rede, die mehr eine Strafpredigt als eine Festrede war, mit schonungsloser Offenheit ein Bild der Zustände unter den arbeitenden Theilen der Bevölkerung, besonders des Bauernstandes. In scharfer Weise stellte er die Dörfer der deutschen Colonisten in Südrußland den einheimischen gegenüber, betonte er, wie die Juden und sogar die mohamedanischen Tartaren sich auf eine höhere, menschenwürdigere Stufe emporarbeiteten. Bei den deutschen Bauern herrsche überall Ordnung, Regelmäßigkeit, Wohlstand, die russischen seien voller Nachlässigkeit, Aermlichkeit, Unordnung. Deutsche Juden und Tartaren würden reich, die Russen verarmten und müßten sich als Knechte und Arbeiter bei den Fremden verdingen. Die Gründe für diese beklagenswerthen Zustände sieht der Erzbischof einmal in der zunehmenden Unkirchlichkeit (?) der Orthodoxen, dann aber vor Allem in der Trunksucht und der Gleichgiltigkeit, ja Verachtung der Schulbildung, der Deutsche und Juden einen so großen Werth beilegten.

„Fangen wir mit der Schule an. Da sehen wir denn, daß die Deutschen in einer alten russischen Ansiedlung Land kaufen und eine neue Ansiedlung gründen; sie sind noch nicht so weit, daß sie eine gut eingerichtete Schule hätten eröffnen können, aber sie verschaffen sich sofort, ohne fremden Antrieb und Unterstützung, einen Lehrer für ihre Kinder. In demselben Dorfe eröffnet der rechtgläubige Geistliche in seinem eigenen Hause eine Schule für seine Pfarrkinder und fordert dieselben auf, die Kinder zur Schule zu schicken. Die Eingepfarrten schicken nicht eine einzige Seele. Es ist wahr, es sind in diesem alten russischen Dorfe gar keine Pfarrkinder übrig geblieben, sie sind nur noch in den zugeschriebenen Dörfern zu finden. Aber aus den allernächsten dieser Dörfer wird keine einzige Seele geschickt. Ich höre, die Deutschen seien besorgt, daß nicht eines ihrer Kinder ungeschult bleibe. Ich höre, daß auch bei den Juden alle Kinder ohne Ausnahme geschult werden. Auch die mohamedanischen Tartaren schulen ihre Kinder ausnahmslos. Wer glaubt berechtigt zu sein, wer hält es nicht für ehrenrührig, ja, selbst für vortheilhaft, seine Kinder nicht zu schulen? Nur die rechtgläubigen Russen allein. Bereits das sechste Jahr ermahne ich als Erzbischof die Meinigen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, und anderwärts höre ich von den Eltern: „Was bringt die Schule für Nutzen? Gott giebt wegen der Schule doch keinen Regen; der Pflug, die Arbeit ist nöthig." In die öffentlichen russischen Schulen wird vielleicht der zehnte Knabe und das zwanzigste und dreißigste Mädchen abgegeben. Die Eltern verdingen für 15 Rubel im Jahr, für 1½ Rubel im Monat, für 25 Kopeken auf den Tag, ihre 10jährigen Kinder, Knaben und Mädchen, zur Arbeit. Sind diese Kinder Schüler, so werden sie mit Widerwillen am 1. November in unsere Kirchenschulen geschickt und am 1. März herum wieder herausgenommen. Ich kenne Fälle, daß der Geistliche sich erbietet, die Kinder unentgeltlich zu unterrichten. Die Eltern schicken hartnäckig ihre Kinder nicht. Beständig versagen sie der Schule die allergeringste Unterstützung. Sie haben die Vorstellung, als ob sie den Geistlichen eine Wohlthat erwiesen, wenn sie ihre Kinder zur Schule schicken. Ich kenne Fälle, daß man wegen der geringsten Strenge gegen die Kinder sich beeilte, sie sofort nach Hause zu nehmen. Weder die Deutschen, noch die Juden, noch auch unsere mohamedanischen Tartaren fürchten sich, bei der Erziehung ihrer Kinder zu strengen Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen. Es ist auch noch gar nicht so lange her, daß wir diese sclavische Furcht vor unsern Kindern nicht kannten. Dafür schlagen die Kinder jetzt ihre Eltern."

Ebenso unverhohlen drückte sich der Erzbischof über die Trunksucht aus und gab den Fremden das ehrende Zeugniß der Nüchternheit. „Sagt, wer füllt alle diese Schänken an, diese 'Restaurants mit Getränken' u. s. w.? Wer unterhält und nährt sie? Wer macht sie einträglich? Antwort in verschiedenen Dörfern und Kirchen: „Wir rechtgläubige Russen." Und nun lege ich Ihnen die Frage vor: „Wer zahlt für die Spirituosen alljährlich alle diese hundert Millionen? Wir, die rechtgläubigen Russen! Ist das ehrenvoll und nützlich für das russische Volk? Daraus folgt auch die augenfällige allgemeine Verarmung des russischen Volkes. Von Russen und sehr wenigen Ausländern nähren und unterhalten sich alle diese Verkaufsstellen von geistigen Getränken im ganzen Reiche. Wegen der Getränke, auf welche sich der rechtgläubige Russe mit Gier und ohne Zaum und Zügel wirft, verliert er sein Vermögen, seine Arbeit, seine Kraft, seinen sittlichen Character, seine Ehre. Betrunken zu sein, sich auf der Straße zu wälzen, zu schimpfen, Lärm zu machen, schämt sich jeder Nichtrusse; der Russe aber schämt sich nicht!"

Schreckliche Leiden auf See.

Die Ueberlebenden des gestrandeten Dampfers „Earnmore", über deren Leiden wir in der vorigen Nummer berichteten, haben nun auch die grausige Mittheilung gemacht, daß sie Menschenfleisch gegessen. Einer der Geretteten, namens Loder, erzählt:

„Die einzige Nahrung, die wir in den ersten 15 Tagen hatten, nachdem wir in unserem Boot den sinkenden Dampfer verlassen, waren ein fliegender Fisch und einige kleine Seevögel, die unter 11 Mann vertheilt und roh gegessen wurden. Am 16. Tage packte mich der Matrose Wm. Davis an der Kehle und suchte mich mit seinem Messer abzuschlachten. Er brachte mir einen tiefen Schnitt in der rechten Wange bei. Die Narbe können Sie noch sehen. Der Heizer August Plagge hatte ihn dazu angestiftet, mich anzugreifen. Aber einige Kameraden packten ihn und retteten mich, während andere brüllten: „Tödte ihn, tödte ihn!" „Wir müssen etwas essen, wir sterben Hungers." Es scheint, daß Plagge, Davis und einige Andere beschlossen hatten, daß ich sterben sollte; vermuthlich, weil ich der fetteste war.

In dieser Nacht hatte Plagge die Wache, aber am nächsten Morgen war er verschwunden. Niemand sah ihn über Bord springen. Am 17. Tage legte sich Wm. Robinson nieder zum Schlafen. Es war ein langer Schlaf und als wir ihn zu wecken suchten, fanden wir, daß er todt war. Es wurde dann beschlossen, sein Fleisch zu essen und der Koch Wm. Wright erhielt den Befehl, die Leiche zu zerlegen. Zuerst wurde Robinsons Schädel eingeschlagen und von den Bruchstellen saugte jeder das Blut, so lange es floß, was aber nur eine kurze Zeit währte. Dann zog der Koch das Fleisch von den Rippen und am nächsten Tage wurde das Fleisch in Streifen an der Sonne getrocknet. Leber, Herz und andere Theile wurden ausgesaugt und das Gerippe ins Meer geworfen."

Zwei Tage später starb der dritte Ingenieur Thomas Hunt und seine Leiche wurde ebenfalls zerschnitten und vertheilt. „Etwa drei Tage später," sagte Loder, „begannen unsere Glieder und namentlich die Füße zu schwellen und bei mehreren sind seitdem Eiterbeulen ausgebrochen. Wir glauben, daß das Fleisch und Blut der verhungerten Menschen uns vergiftet hat." Loder und seine Leidensgenossen behaupten, daß sie sich nicht zu erinnern vermögen, wie das Menschenfleisch geschmeckt habe, da ihre seelischen und körperlichen Qualen zur Zeit zu groß gewesen seien; die einzige Erinnerung, die ihnen verblieben, ist, daß sie ihr Blut sich beleben fühlten, als sie den ekeln Fraß verschluckten.

Mein Kirchlein.

Ich hab ein Kirchlein mir gebaut
An einem heimlich stillen Orte,
Da ist's so selig und so traut,
Da strömen meiner Andacht Worte,
Von keines Menschen Ohr gehört,
Da kann ich beten ungestört.

Wenn's in mir froh und feierlich,
Wenn Stürme durch die Seele jagen,
Dann ruft zur kleinen Kirche mich
Ein Glöcklein wohl mit lautem Schlagen,
Das schlägt oft hell, das schlägt oft bang,
Der Seele treuer Wiederklang.

Das Kirchlein, das ich mir gebaut,
Es steht im tiefsten Herzensgrunde,
Nur Gott im Himmel hat's geschaut
In des Gebetes heil'ger Stunde; —
Wenn ich den letzten Kirchgang thu',
Herr, schließe du die Thüre zu!

C. E.

Von Wladikawkas nach Tiflis.

Unser Postzug, bestehend aus mehreren Wagen mit je drei Pferden, setzt sich früh morgens von Wladikawkas in Bewegung. Voran zieht eine kleine Vorhut, zu beiden Seiten und als Nachtrab je eine Abtheilung Kosaken.

Die Nachtnebel zerstreuen sich und vor dem erstaunten Blick liegt das wundervolle Panorama der kaukasischen Gebirgswelt. In blendendem Weiß dehnen sich die himmelanstrebenden Gipfel, welche von der aufsteigenden Sonnfluth übergossen, bald wie polirter Kristall glänzend, bald wie riesige Fackeln das Nahen des Tages verkünden. Wellenförmig beben im flüssigen Glanzmeer die Bergrücken und in tausendfachen Farben glitzern und spielen die netzartigen Schneemassen, welche ein leichter Wind kräuselt....

Wir fahren in sehr schnellem Trab auf einer guten, wohlgepflegten Chaussee, der berühmten grusinischen Heerstraße. Freilich, nicht immer ging es hier so gut. Noch vor nicht langen Jahren waren die Reisenden ihres Lebens niemals sicher; an manchem Werstpfahl bezeichnet ein Kreuz, daß hier der Eine oder der Andere von Räubern überfallen und ermordet worden.

In buntem Wechsel geht der Weg bald hierhin, bald dorthin, rechts und links, hinauf und hinab. Unter uns schäumt der wilde Gebirgsfluß, über uns lacht der blaue ruhige Himmel.

Häufig müssen wir nun im schnellen Fahren einhalten. Vor Kurzem ist eine Lawine niedergestürzt und mächtige Felsstücke versperren den Weg.

Der Pfad wird eng und gefährlich. Längs desselben sind daher von beiden Seiten kleine Steinwälle aufgeschichtet, um die Reisenden und die Pferde vor dem Sturz in die Abgründe zu schützen.

Nachmittags erreichten wir eine kleine Station. Die Pferde werden gewechselt. Unterdessen treten wir in das Stationshaus. Zwei nette, reine Zimmer bilden die Wartesäle. Auf dem Boden ein Leinwandteppich. An den weißen Wänden schlechte Bilderdrucke—religiöse und militärische Motive, sowie Porträts des Czaren und der kaiserlichen Familie. In einer Ecke ein wohlig wärmender Ofen, in einer anderen ein Schrank. Vor einem Sopha in dem größeren Saal ein weißgedeckter Tisch mit Samowar und Theeservice. Ein halbes Dutzend Stühle vervollständigt die Einrichtung.

Nach kurzer Rast wird die Weiterfahrt angetreten. Die Dunkelheit sinkt hastig nieder, schnell ist es Nacht. Ein heftiges Schneegestöber erhebt sich, der Wind weht scharf, die Kälte wird fürchterlich und fest und fester hülle ich mich in die Burka. In der tiefen Finsterniß finden die Pferde trotzdem sicher den Weg.

Mit einem Mal wird Halt gemacht. Die Soldaten steigen ab und führen die Pferde am Zügel. Die Wagen werden durch Hemmschuhe geschützt und von den rückwärts Befindlichen mit Stricken zurückgehalten und so am Rutschen verhindert. Der Pfad scheint jetzt fast senkrecht herabzugehen, ist äußerst schmal und schlüpfrig. Von der einen Seite endlos hohe, schroffe Felsen, von der anderen endlos tiefe Abgründe.

Die Finsterniß wird immer dichter und das Schneegestöber immer heftiger. Der Weg ist nicht mehr zu erkennen. Die Soldaten entzünden Fackeln und Schritt für Schritt ziehen wir vorwärts.

Plötzlich ertönt aus einem Wagen ein durchdringendes Geschrei. Die Hemmschuhe sind abgefallen, die Stricke zerrissen, der Wagen sammt Insassen droht in den Abgrund zu rollen. Man will die Thüre aufreißen, aber sie ist zugefroren. Nur mit größter Mühe und Aufopferung gelingt es den Soldaten, welche den am Absturz schwebenden Wagen krampfhaft aufhalten, die Wand desselben einzubrechen und die Insassen zu retten. Der Wagen aber stürzt sammt den Rossen hinab.

Stunden lang geht die abenteuerliche Reise fort. Endlich bricht der Morgen an und schon mit seinen ersten Strahlen naht das Ende der Fahrt. Wie ein Zauberland liegt nun, im Contrast zu den schneebedeckten Bergen, in dem Kessel vor uns ein blühendes Thal mit herrlichen Gärten und Rasenteppichen und inmitten eine mächtige Stadt.

Das ist Tiflis!

Freilich — von hier erscheint die große Residenz Transkaukasiens gar winzig — wie ein Schmuckkästchen, in welchem die goldglänzenden Paläste, die sonnenbestrahlten Kuppeln der Kirchen funkelnde Edelsteine bilden. Gewaltige Häuser erscheinen wie Spielsachen. Die größten Straßen sind feine, schmale Bänder, eingewickelt in den bunten Riesenteppich. Das ganze wildwogende Leben unter uns vermag nicht einmal einen dumpfen Laut emporzusenden und die Tausende erscheinen wie eine Masse durcheinander gewürfelter Stecknadelköpfe.

Zu allen Seiten der Stadt erheben sich ziemlich steile Berge; im Mittelgrund dieser Bergkette ragt der kameelbuckelförmige Kasbeck mit seinem Gipfel über die Wolkenregion empor....

Wie im Traum wandere ich durch die Straßen. Außer Kairo bietet wohl keine andere orientalische Residenz so viel und interessante Abwechslungen wie Tiflis. Orient und Occident, zwei ganz verschiedene Welten stoßen hier auf einem knappen Gebiet eng an einander. Europäische Cultur blüht an der Mauer morgenländischer Abgeschlossenheit. An der einen Seite einer Straße steht man mächtige Gebäude, stolze Magazine, kostbare Spiegelscheiben, tausend Dinge einer westlichen Großstadt — zur anderen Seite geht man an niedrigen Hütten, an kleinen Buden und offenen Werkstätten vorüber. Dort europäisches Leben — hier keine Spur mehr davon — hier Alles asiatisch. In den engen, krummen Straßen bewegen sich fremde Völker in fremder Tracht und mit fremder Sprache, und in den sinnbetäubenden Lärm der Menge schallt das Geschrei der Esel. Im neuen russischen Stadttheil prachtvolle Alleen, befahren von stolzen Equipagen und Phaetons— im asiatischen Viertel ärmliche Wagen und lange Züge waarenbeladener Kameele....

Der Hexenhammer von 1489.

Der „Hexenhammer"? Was ist denn das für ein Ding oder Werkzeug? fragt der geneigte Leser wohl erstaunt. Er kann aus dem Folgenden etwas Wichtiges lernen, nämlich wie es im Grunde mit der Heiligkeit und Unfehlbarkeit der römischen Päpste bestellt ist. Diese Päpste haben nämlich den Aber- und Hexenglauben gefördert und Tausende von armen, unschuldigen, hilflosen Menschen dem Flammentode überantwortet, wie die Geschichte bezeugt.

Es ist der Hexenglaube mit den Gräueln der Hexenprocesse und der Hexenverbrennungen eine der dunkelsten Seiten des Mittelalters. Hunderte von Frauen und Mädchen waren schon als Hexen verbrannt worden, da fiel zwei Dunkelmännern, den Bettelmönchen Jacob Sprenger und Heinrich Krämer ein, über die Art und Weise, wie Hexen aufzuspüren, peinlich zu verhören, d. h. zu martern und zu foltern, zu überführen und zu verbrennen sind, auf Grund früherer päpstlicher Verordnungen eine ausführliche Anweisung zu verfassen. Diese Anweisung zur „Justificirung" der Hexen nannten sie Hexenhammer (malleus maleficarum), weil damit die Hexen verhämmert werden sollten.

Es war im Jahre 1489, also gerade vor 400 Jahren, als diese scheusälige Schrift erschien. Sie erhielt die Billigung der kirchlichen Obern und hat die Ausbreitung des Hexenwahnes mehr gefördert, als irgend etwas Anderes. Der „Hexenhammer" erhielt canonisches Ansehen, er war, was der Papst Innocenz VIII. in seiner Hexenbulle von 1484 gefordert hatte. Er ward bis 1526 fünfmal gedruckt. Schauerlich ist des Buches Inhalt. Man starrt da in einen Abgrund finstersten Unglaubens hinein; man entsetzt sich vor der Teufelei, mit der Menschen Anweisung geben, andere Menschen zu peinigen. Der „Hexenhammer" belehrt die Christenheit, daß die Frauen wirklich einen Bund mit dem Teufel machen, in Zusammenkünften ihm huldigen, mit ihm buhlen, zum Hochzeitsmahl Kinder verzehren und die schändlichsten Verbrechen an Menschen und Vieh vollbringen, die Felder in Gewittern verwüsten und den eigenen Glauben abschwören und verspotten. Das zu glauben, sei eines Christen Pflicht. Dabei wird das Verfahren im Einzelnen gegen die Angeklagten geregelt: Kinder dürfen gegen die Eltern und Eltern gegen die Kinder zeugen, Meineidige werden als Zeugen zugelassen, und die Folter darf, um Geständnisse zu erzwingen, auf das Schonungsloseste, ohne Maß und Grenzen angewendet werden; denn das Verbrechen der Hexerei fasse alle Verbrechen in sich, es sei Gotteslästerung, Vater- und Muttermord, Kindermord, Meuchelmord; keine Strafe sei zu schrecklich, und der Scheiterhaufen das wohlverdiente Los. Zugleich wurde das Einschreiten gegen die Hexen als eine allgemeine, hochheilige Pflicht der Christenheit eingeschärft.

Das Papstthum hat diesen „Hexenhammer" gutgeheißen und so die himmelschreienden Gräuel der Hexenprocesse sanctionirt.

Furchtbar waren die Wirkungen des Erscheinens dieses „Hexenhammers". Nachdem das dicke Buch in 1489 erschienen war, wurden in dem Städtchen Ravensburg, in der Diöcese Constanz, wo Sprenger sein Wesen trieb, in fünf Jahren 48 Weiber hingerichtet. Den ganzen Rhein entlang begannen die Processe zuzunehmen. Zu gleicher Zeit war in Oberitalien, durch päpstliche Inquisitoren und entsprechende Bullen und Breven der Hexenproceß angefacht worden; ein College Sprenger's verbrannte in Bormio 1485 41 Hexen. Die Angst war so groß, daß die armen Frauen schaarenweise in das Oesterreichische flohen.

Vierhundert Jahre sind verflossen, seit das teuflische Buch „der Hexenhammer" unter päpstlicher Gutheißung erschien. Und heute besteht dieses Papstthum, trotz seiner Sündengräuel noch fort. Und heute wuchert auch noch im römischen Lager der alte, finstere Hexenwahn, wie ein zu Leutkirch 1884 erschienenes Buch über „die Verwaltung des Exorcistates" beweist. Gewiß, Rom würde auch heute noch „Hexen" verbrennen, wenn es die Macht dazu hätte.

Eine merkwürdige Stiftung.

Eine der seltsamsten englischen Stiftungen ist die der beiden Jungfrauen von Biddenden. Diese beiden Unglücklichen, schreibt das „Hospital", kamen in Biddenden, in der Grafschaft Kent, an der Hüfte und an der Schulter zusammen gewachsen, zur Welt. Sie heißen Eliza und Mary Chulkhurst und wurden 34 Jahre alt. Da erkrankte die eine und starb. Man rieth der Schwester, sich durch eine chirurgische Operation lostrennen zu lassen, aber sie weigerte sich und sagte: „Da wir zusammen gekommen sind, wollen wir auch zusammen gehn." Nach Verlauf von sechs Stunden erkrankte auch sie und starb. Ihre Hinterlassenschaft, welche in einem Stück Land bestand, das jetzt 40 Guineen Pacht trägt, vermachten die Zwillinge der Armenpflege von Biddenden. Von dem Erlös des Pachtes werden 500 Laib Brot und eine entsprechende Menge Käse gekauft, die unter den Armen vertheilt werden. Für den Ostersonntag werden außerdem 1000 kleine Semmeln gebacken, die wie ein Grabstein aussehen. Auf denselben befindet sich das Bildniß der beiden unglücklichen Jungfrauen. Nach Beendigung des Hauptgottesdienstes werden diese Semmeln an alle Kirchenbesucher abgegeben.

Der Erfinder der Bürste.

Der Erfinder dieses nützlichen Hausgerät's ist Leodgar Thoma, ein Bürgerssohn von Todtnau im badischen Schwarzwald. Er hatte die Müllerei erlernt und sann als Müllerbursche auf Mittel, wie er sich das Zusammenkehren des Mehlstaubes erleichtern könnte. Da kam er auf den Gedanken, ein Stück Holz zu durchbohren und in den Löchern Schweinsborsten mit hölzernen Nägeln zu befestigen. Damit hatte er die Bürste erfunden. In 1770 fing er an, gewerbsmäßig Bürsten zu verfertigen und zu verkaufen; bald nahm die ganz Familie an dem Bürstenmachen Theil, und es konnten einige Haustrer angestellt werden.

Etwa vor hundert Jahren fing ein gewisser Balthasar Brender an, aus der Herstellung der Bürstenhölzer einen eigenen Erwerbszweig zu machen. Das war der unscheinbare Anfang einer Industrie, die in Todtnau und anderen Orten am Südabhange des Feldbergs besonders heimisch wurde und jetzt etwa 1000 Bürstenmachern, 100 Verfertigern von Bürstenhölzern und 75 Haustrern Nahrung giebt. Den Werth der Bürstenwaaren, die in jenen Gegenden jährlich gefertigt werden, schätzt man auf anderthalb Millionen Mark ($375,000).—Wbl.

Das V. St.-Heimstättegesetz.

Der Oberbeamte des General-Landamts zu Washington hat kürzlich eine Entscheidung erlassen, welche von großer Wichtigkeit sein dürfte, als angenommen werden darf, daß sie den Ansichten der gegenwärtigen Verwaltung Ausdruck giebt, und auch in der Folge in ähnlichen Fällen maßgebend sein wird.

Fried. Hanselein hatte ein Stück Land gewählt, um auf demselben eine Heimstätte zu gründen. Er machte auf dem betreffenden Landamte die durch das Gesetz vorgeschriebene Anzeige (Entry), unterließ es aber, innerhalb der bestimmten Frist (sechs Monate) ein Haus auf dem Lande zu errichten. Er wohnte innerhalb einer Meile von der Heimstätte bei seinen Eltern, denen er bei Bearbeitung ihres Landes behülflich war. Doch fand er genügende Zeit, während des Sommers auf seinem Lande acht Acres zu brechen, und einige Tonnen Heu zu machen. Im September errichtete er aus Bruchsteinen eine Grundmauer (14 x 20) und grub einen Keller. Im October brachte er Bauholz, Steine u. s. w. im Werthe von $80 auf das Land. Im November machte er den Anfang mit den Bauarbeiten, brachte den Bau aber nicht zur Vollendung. Er wohnte daher während des Winters noch bei seinen Eltern. Im April war das Haus so weit hergestellt, daß er es bewohnen konnte. Hanselein war unverheirathet und unbemittelt. Außer einem Joch Ochsen besaß er kein Eigenthum. Er war zu seinem Fortkommen auf seiner Hände Arbeit angewiesen. Es fehlte ihm an Mitteln, das Haus in der vom Gesetze vorgeschriebenen Zeit fertig herzustellen, aber er vollendete dasselbe, sobald es ihm möglich war. Er bezog die Heimstätte zeitig genug im Frühjahr, um das im vorhergehenden Jahre gebrochene Land mit Getreide bestellen zu können.

Ehe Hanselein das Haus fertig hatte, machte ein gewisser Johannes Frederick beim Landamte Benson, Minn., das Anrecht Hanselein's auf die Heimstätte streitig. Das Landamt Benson entschied zu Gunsten Frederick's und erklärte Hanselein seines Anrechts verlustig, und zwar auf den Grund hin, weil er das Land nicht zu der vom Gesetz vorgeschriebenen Zeit bewohnte.

Hanselein suchte Hilfe beim General-Landamte in Washington. Dieses entschied zu seinen Gunsten und verwarf die Entscheidung des Landamtes zu Benson. Richter Groff erklärt, das Gesetz stelle allerdings die Forderung der Errichtung einer Wohnung und die Bewohnung derselben innerhalb des Zeitraums von sechs Monaten nach gemachter Anzeige (Entry), indessen habe diese Regel, wie jede andere, ihre Ausnahme. Es gehe aus dem beigebrachten Zeugnisse klar hervor, daß Hanselein in gutem Glauben gehandelt, die redliche Absicht gehabt habe, das Land als Heimstätte zu benutzen und den gesetzlichen Vorschriften Genüge zu leisten. Er sei durch ungünstige Verhältnisse abgehalten, den Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen. Unter diesen Umständen erfordere die Billigkeit, daß Hanselein in dem Besitze des Landes nicht gestört werde.

Schön wäre es, wenn auch in der Folge in ähnlichen Fällen ähnlich entschieden würde. Doch was gewiß ist, weiß man nicht. Es dürfte daher, trotz jener Entscheidung, allen Heimstättlern ernstlich zu rathen sein, stets darauf bedacht zu sein, das Gesetz buchstäblich zu erfüllen. Es dürfte dem Hanselein immerhin einen schönen Thaler Geld gekostet haben, sein Anrecht auf das Land zu behaupten.

[„Germania."]

Künstliche Bewässerung im Staate Washington.

Prof. M. Wilkens beschreibt das im Staate Washington, dem nordwestlichsten der Ver. Staaten, übliche Bewässerungsystem, welches sie dort das „californische" nennen, wie folgt:

„Zum Zwecke der Bewässerung ist das ganze Land in „Checks" von verschiedener Größe — je nach seiner Lage — ausgelegt. Ich kenne kein deutsches Wort für das englische „Check" in diesem Sinn. Man versteht darunter ein Stück Land, das rings von einem 2 Fuß hohen Damm oder Deich (levee) umgeben ist. Zwischen den Deichen verlaufen die Bewässerungscanäle, deren Wasser durch die Zuleitungsschleusen (supply-gates), die Deiche mittelst einer hölzernen Rinne durchbrechend, in den Check eintritt und durch die Ableitungsschleusen (escape-gates) wieder austritt. Der Check liegt an der Ableitungsschleuse etwa einen Fuß niedriger als an der Zuleitungsschleuse. Ist das Land eben, so kann der Check 12—15 Acres groß sein. Ist das Land uneben, so macht man so viel Checks, daß das Land zwischen den Deichen den Fall von 0 zu 12 Zoll bekommt. In Folge dessen giebt es Checks von ½ bis zu 15 Acres von durchaus unregelmäßiger Form. Die Checks, welche mit Getreide, Luzerne und Thimotheusgras besetzt sind, werden ganz unter Wasser gesetzt, so daß das Wasser 6—8 Zoll hoch steht. Diese Ueberfluthung der Checks dauert 1—6 Stunden, je nach dem Wasserbedarf der Pflanzen, bezw. der Wärme der Witterung. Die Ueberfluthung der Getreidechecks geschieht jährlich etwa fünfmal, die der Luzernechecks zehnmal oder zu jeder Luzerneernte je zweimal, und zwar einmal nach jedem Schnitt, das zweite Mal etwa inmitten des Wachsthums.

Etwas anders ist die Bewässerung von Mais, Hopfen, Kartoffeln und Tabak. Diese Früchte stehen in Reihen. Nachdem die Reihen mit dem Cultivator bearbeitet und behäufelt sind, wird das Wasser in sie eingelassen; die Reihen liegen selbstverständlich nach der Senkung des Bodens. Der Hopfen steht in Reihen von 6½ Fuß im Quadrat und jede Hopfenreihe ist von zwei Bewässerungsrinnen begrenzt.

Der Wasserverbrauch auf einer von mir eingehend besichtigten großen Farm der sogenannten Moxeefarm, ist nahezu 1½ Kubikfuß pro Secunde für je 80 Acres. Auf Verlust durch Einsickerung wird 20 bis 25 Procent Wasser gerechnet. Die ganze Bewässerung wird von einem einzigen Arbeiter geleitet, der die Zu- und Ableitungsschleusen öffnet und schließt und überhaupt alle Bewässerungsanlagen im Stand hält. Außerdem wird auf dieser Farm ein Techniker (surveyer) gehalten der die Bewässerung anlegt und überwacht.

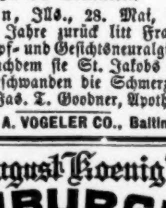
Der Besitzer der Farm, der mir als ernster und zuverlässiger Mann bekannt geworden ist, hat mir von seinen Ernten pro Acre folgende Angaben gemacht: Sommerweizen 35 Bushel, Hafer und Gerste 40 Bushel, Hopfen 1800 Pfund, Tabak 1000 Pfund."

Die Kunstfertigkeit der Spinnen.

Die Frage, wie es die Spinne macht, wenn sie sich von irgend einem Punkte herabläßt und von diesem Schwebepunkte aus nach weit seitwärts abstehenden Punkten ihre Fäden anbringt, ohne daß sie sonst mit ihnen in Verbindung war, diese Frage hat W. Kulow in Rostock auf folgende Weise gelöst: Er nahm eine kleine Flasche, klebte auf deren Fußplatte eine kleine Pappscheibe und hing nun die Flasche an der Zimmerdecke auf. Nun fing er eine Spinne ein und setzte sie an die Pappscheibe, den Faden aber, durch den die Spinne noch mit dem Gegenstande, mit dem er sie ansetzte, in Verbindung war, schnitt er mit der Schere ab. An dem Glase konnte die Spinne nicht in die Höhe, sie war nur auf ihren Platz beschränkt; wollte sie sich nicht ganz bis auf den Fußboden hinablassen, was man verhindern kann, indem man eine Schale mit Wasser untersetzt, so war sie gezwungen, ihre Kunst zu zeigen. Sie ließ sich eine Strecke weit herunter; es war aber nicht e i n Faden, es waren an acht, zehn feine Fäden. Sofort, wie sie sich weit genug herabgelassen, trennte sie hier mit einem Drucke sämmtliche Fäden bis auf einen von sich ab; an diesem einen Faden ließ sie wieder in die Höhe, die anderen an dem Ausgangspunkte festsitzenden Fädchen flogen nun nach allen Richtungen hin auseinander, bis sie irgendwo anschlugen. Nun lief die Spinne das eine dieser Fädchen entlang, setzte hier zu einem neuen Faden an und lief damit nach dem ursprünglichen Ausgangspunkte zurück und, ohne hier abzusetzen, ein anderes Fädchen entlang und befestigte den neuen Faden hier. Ein Dreieck war nun hergestellt und will die Spinne nicht flüchten und gefällt ihr der Platz, so geht die Ausfertigung des Netzes vor sich. Das ist ihr ganzes Kunststück.

Gegen Präriefeuer.

Eine Maschine zum Schutze gegen Präriefeuer hat Walter Strange von Sioux City in Iowa erfunden. Es ist eine Maschine aus Eisenblech, in deren Innerem ein Feuer brennt, dessen Flammen durch Röhren nach dem Erdboden geleitet werden. Ist nun eine Farm von einem Präriebrand bedroht, so spannt der Farmer zwei Pferde vor die auf Rädern stehende Maschine und zieht einen beliebig großen Kreis um sein Land. Das Feuer im Innern der Maschine brennt dabei einen Streifen von sechs Fuß Breite völlig von allem Grase leer, so daß dem Feuer damit ein Einhalt gethan ist, wie man es bisher durch Pflügen zu thun pflegte. Die Maschine hat Sicherheitsvorrichtungen zum Beseitigen etwaiger Kohlen, die zufällig herausfallen sollten, verbraucht bei beständigem Feuer nur anderthalb Gallonen Oel den Tag und ist leicht zu handhaben.

St. Jakobs Oel

TRADE MARK
—DAS GROSSE—
Schmerzenheilmittel.
23
Gegen Neuralgie.

Ein Jahr.
Houston, Texas, Juni, 1888. — Ein Jahr lang litt ich an neuralgischen Schmerzen und mußte einen Stock gebrauchen. St. Jakobs Oel heilte mich. — Thos. Martin.

Drei Monate.
Dayton, O., 25. Juni, 1888. — Litt drei Monate an Gesichtsneuralgie; eine Flasche St. Jakobs Oel heilte mich. — B. F. Sertner.

In 20 Minuten.
Irvington, Ills., 28. Mai, 1888. — Ungefähr drei Jahre zurück litt Frau Egbert Teneyck an Kopf- und Gesichtsneuralgie; sie litt drei Tage; nachdem sie St. Jakobs Oel versucht hatte verschwanden die Schmerzen in 20 Minuten. — Jas. T. Goodner, Apotheker.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TRADE MARK
BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
• Brust, der Lungen •
und der Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis 25 Cents. Fünf Packete für 1 Dollar. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 6. November 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.
Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Frohe Botschaft (in Ziffern). — Eine neue Sendung dieses beliebten Melodienbuches ist aus Rußland eingetroffen. Bestellungen darauf können wir jetzt umgehend ausführen. Preis 75c.

Choralbuch. — Desgleichen ist aus Rußland das vierstimmige Choralbuch von H. Franz, mit Zahlendruck, eingetroffen. Preis $1.60. Bestellungen darauf können wir sofort ausführen.

Gesangbuch. — Die Ursache der Verzögerung in der Ausführung von Bestellungen für Gesangbücher (726 Lieder) ist beseitigt und sind wir jetzt in der Lage alle Aufträge sofort auszuführen. Weihnachtsbestellungen mache man gefälligst jetzt, damit die Bücher rechtzeitig an ihrem Bestimmungsorte eintreffen.

Menno Simon's vollständige Werke nach Rußland gesandt kosten $4.50 portofrei. Dieses Buch bildet ein schönes und werthvolles Geschenk für Freunde in der alten Heimath und garantiren wir die sichere Zustellung an irgend eine uns voll und deutlich angegebene Adresse. Es ist nicht nothwendig, daß dieselbe russisch geschrieben ist.

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Das Pulsfühlen.

Der Puls bedeutet das stoßweise Vorschieben des Blutes durch die Herzkraft. Die Adern, an welchen man den Puls fühlt, nennt man auch Pulsadern. Solche finden sich zu beiden Seiten des Halses, aber gewöhnlich sucht man den Puls an den Handgelenken und findet ihn dort sowohl rechts als links an der Daumenseite. Man muß ihn eben feinfühlig aufsuchen und kommt dann bald zur nöthigen Uebung. Bei gesunden Menschen bewirkt jede Zusammenziehung des Herzens einen Schlag des Pulses, und man kann somit beim Pulszählen zugleich wissen, wie oft das Herz geschlagen hat. Setzt der Puls aus, so hat auch das Herz ausgesetzt, oder sein Schlag war zu schwach.

Das Pulsfühlen ist eine Kunst, auf welche die älteren Aerzte mehr Werth legten, als die neueren. Man kann aus dem Pulsschlag beurtheilen, doch ist dies eine Sache für Aerzte. Wer aber die Kranken liebt und ihnen gerne dient, kann und soll wenigstens etwas vom Pulse wissen, damit er dem Arzte erzählen und berichten kann, wenn dieser den Kranken nicht selber sieht.

Dazu braucht man eine Uhr, welche die Secunden angiebt und deren Secundenzeiger somit in einer Minute eine Umdrehung macht. Man nimmt diese Uhr zur Hand und sucht mit der anderen Hand den Puls des Kranken. Wenn man ihn gefunden hat, so fängt man bei einem Abschnitt des kleinen Zifferblättchens zu zählen an und zählt eine volle Minute. Nun muß man aber wissen, daß durch Bewegung und Anstrengung, selbst beim Aufrichten eines Kranken im Bette, der Puls sogleich häufiger schlägt.

Deshalb zähle man ihn, wenn der Kranke in Ruhe ist und nur, wenn er sitzt oder liegt. Die gewonnene Zahl per Minute theile man dem Arzt mit, er wird sie beurtheilen. Beim Pulsfühlen kann man bemerken, ob die Schläge regelmäßig folgen oder ungleich sind und aussetzen. Beim Gesunden schlägt der Puls in einer Minute etwa 70 Mal, bei Kindern häufiger, je kleiner sie sind. Einen ruhigen Puls hat man gern bei allen Krankheiten, doch kann er bei Gelbsucht und Hirnerkrankung ruhig sein, ohne daß es eine gute Bedeutung hätte.

Ein Puls über 120 zeigt bei Erwachsenen Gefahr an. Junge Leute, welche schwindsüchteln, haben gemeiniglich immer recht beschleunigten Puls und wenn auch keine Brustkrankheit ausfindbar sein sollte, so ist doch bei Abmagerung und Husten der beschleunigte Puls kein gutes Zeichen.

Chinesische Barbiere.

Im dem bunten Gedränge, welches die Straßen einer chinesischen Stadt belebt, besitzt für den Ausländer nichts größeres Interesse, als der herumreisende Barbier. Irgend eine Straßenecke oder ein kleiner freier Platz genügt ihm, um dort zeitweilig sein Geschäft zu betreiben. Seine Handwerksgeräthe bestehen aus einem Bambus-Untersatz, etwa drei Fuß hoch, auf welchem ein hölzerner Napf, der Wasser enthält, steht; in einer Schublade darunter liegen Rasirmesser und kleine Handtücher. Die Rasirmesser der chinesischen Barbiere bestehen aus einem sehr kleinen hölzernen Griffe und einer dicken eisernen Klinge, etwa 2 bis 3 Zoll lang und 1½ Zoll breit; in die Schneide dieser eisernen, axtähnlich geformten Klinge ist eine stählerne Schneide eingelegt. Doch ungleich seinem hiesigen Berufsgenossen gebraucht der chinesische Barbier — welcher, nebenbei gesagt, während der Operation stumm wie ein Fisch verbleibt — zum Rasiren keine Seife, sondern nur Wasser. Er macht den Kopf seines Kunden einfach ein wenig naß und rasirt so lange, bis sein Messer zu stumpf wird; er macht dann entweder eine Pause von etwa fünf Minuten, um das Rasirmesser auf einem Lederstreifen, den er stets mit sich trägt, zu schärfen, oder er tauscht es gegen ein anderes und schärferes Messer um. Dieses Alles thut er auf offener Straße, fortwährend dem Gedränge der Menge ausgesetzt, und doch ereignet er sich nur sehr selten, daß er seine Kunden schneidet, wenn schon diese ein ziemlich starkes Nervensystem haben müssen, um das moderne „Schwert des Damokles" mit völliger Gemüthsruhe über sich schweben zu sehen und auf sich herumkratzen zu fühlen. Nachdem der Kunde rasirt worden ist, macht sich der Haarkünstler zunächst daran, dessen Zopf aufzumachen und auszukämmen. Dann nimmt er aus seiner Handwerkstasche eine Anzahl von eigenthümlich geförmten kleinen Sucheisen und Schaufelchen, und mit diesen macht er sich daran, die Ohren seines Kunden zu reinigen. Er gebraucht das Schaufelchen zuerst und dann die Sonde, an welche ein kleines Stückchen Schwamm befestigt ist. Hierauf nimmt der Barbier eine Art von kleinem eisernen Schaber, mit welchem er die Augenlider abschabt, nachdem er sie zu diesem Zwecke ein wenig umgedreht hat. Oft hat dieses Ohr- und Augenschaben Taubheit und Augenleiden zur Folge. Sodann wird das Haar des Kunden ordentlich getrocknet, der Zopf geflochten und der Kunde kann seiner Wege gehen, nachdem er dem unvermeidlichen Plagegeist eine ganze Stunde und 30 Cash, etwa zwei Cents, geopfert hat.

Die Bergjuden im Kaukasus.

Von den Bergjuden in den kaukasischen Bergen giebt C. Hahn in der „Allgem. Ztg." einen interessanten Bericht, dem folgende Angaben entnommen sind.

„Wenn wir vom äußeren Aussehen der Bergjuden sprechen wollen, so müssen wir bemerken, daß der semitische Typus durch Vermischung mit den einheimischen Völkern des Kaukasus sich wesentlich verändert hat. Der Bergjude hat dunkle Haut, mittelgroßen oder großen Wuchs, ist schlank und breitschulterig, hat tiefliegende, schwarze, lebhafte Augen, oftmals mit gelblichem Anflug des Weißen, schwarze Augenbrauen und schwarzen Bart, große Adlernase und hervorstehende Backenknochen. So gleicht der Bergjude dem Lesghier, Tschetschenzen oder Tscherkessen, auch dem Armenier viel mehr als dem europäischen Juden. Die Weiber sind schöner als die Männer, von mittlerem Wuchs, haben ein rundes, ovales, weißes Gesicht, oftmals sehr blaß, große schwarze Augen mit langen Wimpern, langes schwarzes Haar, bei Vielen bis zu den Knien reichend, dünne bleiche Lippen, gerade, spitzige Nasen, längliches Kinn, schmale Schulter, schlanke Taille. Die Blässe des Angesichts hängt, wie fast bei allen Frauen im Orient, zusammen mit ihrer sclavenartigen, eingeschlossenen Lebensart.

Großen Einfluß auf den Charakter und die Beschäftigung des Bergjuden hat die ihn umgebende Natur. Da sehen wir ihn, bewaffnet von Kopf bis zu Fuß, auf schmuckem Roß an uns vorbeireiten; dort klettert er in zerrissenen alten Kleidern den Felspfad hinan, um Stumpfen zu hauen oder Wurzeln der Bäume und Sträucher auszugraben, welche er auf seinem gekrümmten Rücken nach Hause schleppt; dort hackt er die Erde um, pflügt, bereitet Wein, sammelt die Früchte von den Obstbäumen, oder er steht in einer Wanne neben dem Brunnen und stampft die rohen Häute. Wenn die Arbeit gethan ist, dann vergißt er Alles, was war, er denkt nicht weiter an den kommenden Tag und überläßt sich dem süßen Nichtsthun. Der Fremde hat von diesem müßigen Volke viel zu leiden, er wird mit allerlei Fragen bestürmt, und Alle wünschen sich mit ihm in ein Gespräch, mit Vorliebe über Politik, einzulassen, um sich die Langeweile zu vertreiben.

Die Frau dagegen ist Arbeiterin in der Familie. Alle schwere Arbeit verrichtet sie, sie hat keinen freien Augenblick. Früh am Morgen, wenn der Gebieter noch auf dem Ohre liegt, schleppt sie Wasser herbei, trägt den Mist zum Fluß, um ihn wegschwemmen zu lassen, oder auf das Feld, um ihn zu verbrennen; sie melkt die Büffel, füttert das Vieh, reinigt den Stall, bereitet aus Häckselmist den „Kisjal" (Brennmaterial) hackt das Holz, bäckt das Brod, streicht das Dach, weißt die Wände, verrichtet die Feldarbeit — mit einem Wort, auf ihren Schultern liegt Alles; außerdem näht sie für die ganze Familie. Aber bei ihrer Arbeitsamkeit haben die Weiber eine Eigenschaft, welche sie in den Augen der Männer sehr herabsetzt: sie lieben zu klatschen, sich zu zanken und sogar sich zu prügeln. Oft ereignet es sich, daß der Gemahl seine schönere Hälfte für ihre Klatsch- und Zanksucht damit bestraft, daß er eine Andere heirathet. Die Verlassene verliert zwar dadurch Obdach und Unterhalt nicht, muß aber jetzt wie eine Sclavin noch mehr arbeiten als vorher. Es kommt auch oft vor, daß der Mann, wenn die Frau durch übermäßige Arbeit vor der Zeit alt und häßlich wird, sich eine zweite Frau sucht. Die Religion verbietet dem Bergjuden die Doppelehe nicht, und deßhalb kann man in jeden Aul (Dorfschaft) auf 100 Männer etwa zehn finden, welche zwei Frauen haben. Diese wohnen entweder zusammen oder einzeln in Erdhütten und werden vom Manne abwechselnd besucht. Beide leben, so lange der Mann zu Hause ist, friedlich miteinander; ist aber der Mann ausgegangen so fängt das Zanken und Prügeln an; dagegen leben die Kinder im Frieden und werden mit einander erzogen."

Allerlei.

— Am Boden des Atlantischen Oceans liegen etwa $50,000,000 Gold- und Silbergeld.

— Eine Französin verkaufte jüngst ihre Juwelen und errichtete von dem Erlös ein Freihospital.

— Den größten Obstgarten der Welt soll Richter F. Wellhause von Fremont, Kansas, besitzen. Seine Obstbäume bededen 1074 Acres; zur Blüthezeit soll der Anblick dieses weißen Waldes ein geradezu einziger sein.

— P. C. Hiller von Conestoga, Pa., ein Bewerber um den vom *American Agriculturist* ausgesetzten $500 Preis für die beste Welschkornernte von 1 Acre Land, hat von einem Acre 121 Bushel und 54 Pfund Welschkornkörner gezogen.

Obgleich 1889, wie für die ganze Welt, so auch für die Ver. Staaten, ein Unglücksjahr ist, haben deren Bewohner doch Ursache, mit demselben in einer Hinsicht zufrieden zu sein: Die Weizen-, die Mais-, die Baumwoll- und Kartoffelernten dieses Jahres sind die größten, welche noch je eingeheimst wurden.

— Kein jetzt lebender Mensch wird noch ein Schriftstück datiren, ohne eine „Neun" anzuwenden. Die Neun steht jetzt am ersten Platz der Rechten, wird in kurzer Zeit als ein Jahrzehnt den zweiten Platz einnehmen und dann ein Jahrhundert lang den dritten Platz behaupten. Wir leben im Jahrhundert der „Verneunung."

— Der neue Mormonentempel, welcher jetzt in der Salzseestadt in Utah gebaut wird, ist eines der größten derartigen Gebäude der Erde. Derselbe wird Raum für 14,000 Personen haben. Besonders bemerkenswerth ist die Stärke der aus Granitblöcken bestehenden Mauern, welche in den Fundamenten 20 Fuß dick sind und ganz obenan noch eine Mächtigkeit von 6 Fuß besitzen.

— In ein Irrenhaus zu San Francisco sind dieser Tage zwei Wahnsinnige, ein Deutscher namens Hermann Schultz und ein Amerikaner namens William Melville gebracht worden. Schultz hält sich für einen Hund, spricht nicht, sondern bellt nur und seine Liebhaberei ist es, hinter den Wagen drein zu laufen. Melville hält sich für eine Bruthenne, setzt sich beständig auf den Boden und will die Eier ausbrüten, die er gelegt zu haben glaubt.

— Eine wichtige Erfindung wurde in Birmingham, Ala., gemacht. Es ist dort gelungen, durch einen neuen und angeblich sehr einfachen chemischen Proceß das Eisen von seinem Phosphorgehalt, der es brüchig macht, zu befreien. Ein schottischer Chemiker, namens Archibald, ist der Erfinder des neuen Processes, der natürlich vorerst sorgfältig geheim gehalten wird. Die Kosten sollen sich nicht höher als auf 50 Cents für die Tonne Eisen belaufen.

— In einer Landschule Mecklenburgs bedient sich der Lehrer beim Eintritt der schulpflichtig gewordenen Kinder, die zum großen Theile bisher nur plattdeutsch gesprochen und gehört haben, dieses Dialects. Als er den einen Jungen fragt: „Wo heest du?" bekommt er die Antwort: „Weet ick nich!" Auf die folgende Frage: „Wo röppt di dien Vadder?" dieselbe Antwort: „Weet ick nich!" Da meint der Lehrer: „Wo röppt di dien Modder, wenn sie Pannkoken backt hett?" Und der Junge entgegnet mit strahlenden Augen: „Denn röppt se nich, denn bün ick ümmer all dort!"

— Als dem schon im Knabenalter auf den Thron von Frankreich erhobenen Ludwig XV. der Bischof von Metz, Coislin, vorgestellt wurde, ein Mann, der sein Amt pflichtgetreu verwaltete, aber unansehnlich von Figur war, rief der jugendliche König, sich abwendend, laut aus: „Ach wie häßlich ist dieser Mensch!" Der Bischof, den dieser Ausruf begreiflicher Weise verdroß, besonders als er das nur mühsam verhaltene Lachen der Umgebung des Königs bemerkte, rächte sich auf der Stelle für die widerfahrene Beleidigung dadurch, daß er sich rasch entfernte und im Abgehen ausrief: „Ist das ein ungezogener Junge!"

— Vor längerer Zeit bediente man sich in den holländischen Arbeitshäusern eines sonderbaren, vielleicht sogar etwas grausamen Mittels, um eingefleischte Faulpelze zur Arbeit zu bringen. Der träge Müßiggänger ward in einen tiefen Behälter gestellt, in welchen aus einer Röhre beständig so viel Wasser floß, daß er, um nicht zu ertrinken, eine Kurbel, die das Wasser auspumpte, unaufhörlich drehen mußte. Man berechnete die Wassermasse und die Dauer der Arbeit nach seinen Kräften, so daß man jeden Tag solche um etwas steigerte. Die faulen Glieder wurden durch die Anstrengung gelenkiger, so daß ihr Inhaber bald um eine minder verdrießliche Arbeit bat.

— Aus dem Staate Kansas kommen grauenvolle Nachrichten über den Zustand des Staats-Irrenhauses, das so überfüllt ist, daß es lange nicht mehr für die Zahl seiner Insassen ausreichend ist. Man hat bereits Wahnsinnige nach Gefängnissen bringen müssen, nur um sie unterzubringen; und die Beschreibungen, die über die Irrenabtheilung in dem Gefängnisse zu Topeka gemacht werden, sind Entsetzen erregender Natur. Von ärztlicher Behandlung oder einigermaßen guter Bedienung kann natürlich keine Rede sein, und die armen Irren werden schlimmer, statt besser zu werden. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist auf diese Zustände gelenkt worden, und man hofft, daß die nächste Gesetzgebung sich ernstlich mit ihnen beschäftigen und Abhilfe bringen wird. Aehnliche Klagen kommen übrigens auch aus den meisten anderen Staaten.

— C. W. Hammond sperrte in Cowan Station in Kentucky ein schönes Pferd, im Werthe von 500 Dollars und einen großen Ochsen in denselben Stall, wie das schon früher mehrfach geschehen war. Als aber diesmal die beiden Thiere zusammengebracht wurden, stürzten sie sofort auf einander los, und es begann ein so wüthender Kampf, daß die herbeieilenden Arbeiter alle Versuche, sie zu trennen, aufgeben mußten. Das Pferd schlug mit den Vorderfüßen und biß mit seinen scharfen Zähnen, während der Ochse seine gewaltigen Hörner als einzige Angriffswaffe benutzte. Beide Thiere bluteten bereits, und während das Pferd verschiedene Stiche empfangen hatte und dem Ochsen große Stücke Fleisch aus dem Rücken herausgerissen worden waren, gaben sie dennoch den Kampf nicht auf. Endlich aber stieß der Ochse seine Hörner in den Hals des Pferdes mit solcher Kraft, daß sie am anderen Ende wieder hervortraten. Da sank das Pferd todt darnieder, und im Falle brach ein Horn des Ochsen. Dieser lebte zwar noch, war aber so arg zugerichtet, daß er nach wenigen Stunden ebenfalls verendete.

Gemeinnütziges.

— Magenkrankheiten. — Der etwa sechswöchentliche Gebrauch einer Warmwassercur ist ein vorzügliches Mittel gegen Verdauungsbeschwerden, Magenerkrankungen, Verschleimung, Heiserkeit 2c. Man trinke morgens eine halbe oder ganze Stunde vor dem Frühstück ein Glas Wasser, so warm als man es im Munde ertragen kann, und schaffe sich dabei wenigstens während einer Viertelstunde tüchtig Bewegung. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

— Glycerinclystiere gegen Durchfall. — Daß Glycerinclystieren bei Menschen und Thieren mit Erfolg angewendet werden können und oft noch da Wirkung zeigen, wo wässerige Lavements die Verstopfung nicht zu beseitigen vermögen, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß diese Clystiere sich auch außerordentlich bei Diarrhöen und Mastdarmvorfall der Kinder bewähren. Nach Dr. Rice's Angabe soll die Wirkung derselben oft zauberhaft sein und sollen meistens 1—3 Einspritzungen von 7½ Grm. Glycerin genügen.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Norfolk, Va., 26. Oct. Eine Zigeunerin gerieth Donnerstag nachts bei der Plünderung eines Maisfeldes in der Nähe von Deep Creek in Norfolk County in eine Bärenfalle. Die Flinte platzte und verwundete die Frau so gefährlich, daß sie auf der Stelle todt blieb.

Pittsburg, 27. Oct. In Irwin, Pa., spielten heute Nachmittag Thomas und James Thompson, Robert Robinson, Samuel Hemming und Benjamin Stubbs unter einem Bahnwagen Karten. Eine Rangirmaschine stieß einen Zug gegen diesen Wagen, wodurch derselbe über die Spieler getrieben wurde, Robinson, Hemming und Thomas Thomson auf der Stelle tödtete und James Thompson das Rückgrat brach. Stubbs blieb unverletzt.

Johnstown, Penn., 27. Oct. Es regnet jetzt schon seit 36 Stunden ununterbrochen und in den meisten Straßen ist kaum noch durchzukommen.

Bridgeport, Ct., 28. Oct. Frederick Merrill fiel am Samstag-Abend im Suff über seine Frau her und schlug sie ganz unbarmherzig, so daß die Frau das Bewußtsein verlor. Erst gestern Abend wurde sie in immer noch bewußtlosem Zustande entdeckt und ins Spital gebracht. Heute Morgen ist sie dort gestorben.

St. Louis, 29. Oct. Heute wurde die erste Verurtheilung auf Grund des Prohibitionsgesetzes von Kansas wegen Verkaufs von Aepfelwein gegen den Wirth Nick. Schaefer in Topeka ausgesprochen.

Denver, 29. Oct. Heute schneit es in diesem Vorwinter hier zum ersten Mal; der Schnee liegt zur Mittagsstunde bereits sieben Zoll hoch und es schneit bei sehr schwerer Luft noch immer fort. Mehrere Dächer sind von den schweren Schneemassen bereits eingedrückt worden.

Washington, 30. Oct. Auf Schilderungen des Nothstands in Nord-Dakota, welche der Congreßabgeordnete H. C. Hansbrough der Bundesregierung gegeben hat, wurde vom Kriegsminister den Nothleidenden in der Nachbarschaft der Militär-Reservation von Fort Totten gestattet, auf der Reservation soviel Holz zu fällen, als der Befehlshaber der Forts und eine aus Abgeordneten der betreffenden Counties zusammengesetzte Commission gestatten würde, auch umgefallene Stämme, abgestorbene Bäume und solche Bäume, die dem besseren Wachsthum der nahestehenden Bäume hinderlich sind, wegzuholen.

St. Paul, 30. Oct. In Regina, Canada, ist der ganze der Regierung beigegebene Ausschuß der Gesetzgebung für das Nordwest-Territorium zurückgetreten.

Denver, Col., 1. Nov. Das furchtbare Schneewetter der drei letzten Tage läßt noch immer nicht nach. Alle Züge aus dem Gebirge sind mehr oder weniger verspätet. Von Colorado Springs wird drei Fuß Schnee gemeldet. Der Telegraphenverkehr ist nach vielen Richtungen unterbrochen.

Topeka, Kan., 31. Oct. General-Adjutant Roberts hat auf Ansuchen des Mayors von Artell, wo ein Crawall ausgebrochen ist, eine Compagnie des dritten Miliz-Regiments von Marysville dorthin beordert. Die Compagnie ist bereits mit der Bahn nach Artell abgegangen. Ueber den Anlaß zu dem Crawall verlautet Folgendes: Am Mittwoch-Abend hielt der reisende Methodisten-Prediger Johnson eine Weck-Versammlung, die sehr zahlreich, auch von Katholiken, besucht war. Johnson fing nach seiner Einleitung an, grobe Ausfälle gegen die katholische Kirche zu machen, die endlich einen der anwesenden Katholiken zum Rufe: Lügner trieben. Johnson ließ sich dadurch aber nicht beirren und fuhr mit seinen Ausfällen fort. Da stürzten vier katholische Männer auf die Kanzel und rissen den Prediger herunter. Im nächsten Augenblick drängten sich Andere, Johnson zu helfen, herbei und nun begann eine allgemeine Prügelei. Die Katholiken, obwohl in der Minderzahl, gewannen die Oberhand und warfen den Prediger und vier seiner Anhänger hinaus. Das ganze Städtchen gerieth in Aufregung. Vier Katholiken wurden verhaftet und in's Ortsgefängniß gesperrt. Die katholische Bevölkerung wurde darüber so erzürnt, daß sie sich heute Morgen zusammenthat, um ihre gefangenen Genossen zu befreien. Die Town St. Bridget, die wenige Meilen von Artell entfernt und ganz von Katholiken bewohnt ist, rüstet sich, ihren Glaubensgenossen zu Hilfe zu kommen. Der General-Adjutant trifft heute Abend um neun Uhr in Artell ein.

Denver, 2. Nov. Die Santa Fe-Bahn ist mit tiefem Schnee bedeckt und sechs Passagierzüge sind zwischen hier und Panhandle eingeschneit. Die Bahn wird morgen wieder offen sein.

Du fühlst Dich

Schwach, weil dein Blut unrein ist. Man könnte eben so gut erwarten, daß der Gesundheitszustand einer Stadt vollkommen sein solle, wenn sie unreines Wasser und schlechte Abzugskanäle hat, wie daß ein so zusammengesetzter Mechanismus, wie der menschliche Körper in vollster Ordnung sein soll, wenn durch seine kleinsten Aederchen unreines Blut fließt. Weißt du, daß jeder Tropfen der zwei oder drei Gallonen Blut, die du hast, alle dritthalbe Minuten durch Herz und Lunge passirt, und daß dieses Blut auf seinem Wege Knochen und Muskel, Hirn und Nerven, sowie alle übrigen flüssigen und festen Theile des Körpers bildet? Das Blut ist der große Ernährer, oder, wie die Bibel sich ausdrückt:

„Das Leben des Leibes."

Ist es zu verwundern, daß, wenn das Blut in seinen Bestandtheilen nicht vollkommen rein ist, du so viele Anzeichen unbeschreiblicher Uebel an dir findest?

Ayer's Sarsaparilla steht hoch über allen andern **alterirenden und blutreinigenden Arzneien.** Zum Beweise dienen folgende Zeugnisse:

G. C. Brock aus Lowell, Mass., sagt: „Ich verkaufe Ayer's Sarsaparilla schon seit 25 Jahren. Nach meiner Ansicht sind in dieser Medizin die besten und wirksamsten Mittel enthalten, die zur Heilung solcher Krankheiten beitragen, welche aus der Unreinheit des Blutes herrühren."

Eugen J. Hill, M. D., 381 Sechste Ave., New-York, sagt: „Ich habe nie etwas gefunden, das als blutreinigendes und kräftigendes Mittel Ayer's Sarsaparilla gleich kommt. Sie entspricht ihrem Zwecke vollkommen."

Ayer's Sarsaparilla erweist sich gleich wirksam bei allen Erscheinungen von Skropheln, bei Geschwüren, Karfunkeln, Bläschen, Ausschlägen, Kreuzweh, Katarrh u. s. w.; daher ist sie die beste

Frühlings- und Haus-Arznei

die im Handel ist.

„Es ist erstaunlich," sagt Mr. Cutler von Cutler Brothers & Co., Boston, „wie sich

Ayer's Sarsaparilla

verkauft."

Zubereitet von Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass. Preis $1; sechs Flaschen, $5. Werth $5 die Flasche.

Bekanntmachung!

Das Compagniegeschäft zwischen mir und Corn. Penner ist durch gegenseitiges Uebereinkommen aufgelöst; ich übernehme alle Schulden, sowie alle ausstehenden Gelder zum Collectiren, und indem ich bis zum **1. November** verschiedenen Verbindlichkeiten nachkommen soll und muß, so brauche ich hierzu die ausstehenden Gelder, und ersuche deshalb durch Dieses Jedermann, der Verpflichtungen gegen mich hat, selbigen bis zum obengenannten Datum, den 1. November, nachzukommen und seine Rechnung zu entrichten oder andere Uebereinkunft zu treffen. Wer sein Versprechen halten will, der wird obigem Ersuchen bis der Zeit entgegen kommen, und mir weitere persönliche Mahnbriefe u. s. w. ersparen.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß ich gedenke mein Holz- und Maschineriegeschäft in andere Hände übergehen zu lassen, und daß ich diesen Monat, oder so lange ich diesen Handel noch nicht verkauft, für Baar einen Extraabschlag von 5 Procent auf **Holz** mache und die **Maschinen** zu reducirten Preisen offerire.

Den Getreidehandel halte ich bei und ich und meine Leute im Elevator werden bestrebt sein, den Farmern in jeder Hinsicht Zufriedenheit zu geben.

Achtungsvoll,

H. P. GOERTZ.

Mountain Lake, Minn., 12. October 1889. 43—47,'89.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 28. Oct. Heute sind die Werften in Königsberg eingeäschert worden. Seit kurzer Zeit war es zum dritten Male, daß sie in Brand gesteckt worden sind. Der Schaden ist höchst bedeutend.

Berlin, 29. Oct. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet, daß der Kaiser Wilhelm nach seiner Ankunft in Athen folgendermaßen an Bismarck telegraphirt hat: „Ich bin nach einer Reise von berauschender Schönheit in dem alten ruhmreichen Athen eingetroffen. Nach dem glänzenden Empfange durch Fürst und Volk war mir Ihr Telegramm der erste Gruß aus der Heimath. Herzlichen Dank dafür. Mein erstes Wort in das Vaterland sei ein Gruß an Sie aus der Stadt des Perikles, von den Säulen des Parthenon, deren erhabener Anblick einen tiefen Eindruck auf mich macht."

Italien. — Rom, 30. Oct. Der Po und seine Nebenflüsse sind aus ihren Ufern getreten. Ein Theil von Verona ist von dem Hochwasser der Etsch überschwemmt.

Rom, 26. October. Die russische Regierung hat die meisten Forderungen des Vaticans zugestanden. Binnen Kurzem werden sieben russische Bischöfe ernannt werden.

Griechenland. — Athen, 27. Oct. Heute ist die Hochzeit der Prinzessin Sophie von Preußen und des Kronprinzen von Griechenland, Herzogs von Sparta, gefeiert worden. Das Wetter war herrlich.

Egypten. — Cairo, 30. Oct. Die diesjährige Baumwollernte in dem Fayum-Bezirke wird nur die Hälfte des vorjährigen Ertrages ergeben.

Türkei. — London, 29. Oct. Aus Skutari wird gemeldet, daß dort 200 Häuser abgebrannt sind.

London, 30. Oct. Ein aus Wien stammendes Gerücht besagt, daß der Sultan den Czar zu einem Besuche in Constantinopel eingeladen und daß der Czar die Einladung angenommen hat. Nach den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg hatte sich der Czar nicht bemüht, sein Erstaunen über die Absicht des deutschen Kaisers, dem Sultan einen Besuch abzustatten, zu verbergen. Als man indessen erfuhr, daß der Kaiser trotz dieses Erstaunens nach Constantinopel gehen werde, erkannte der Czar die Nothwendigkeit, dem Gewicht der persönlichen Besprechung des deutschen Kaisers mit dem Sultan ein Gegengewicht zu bieten und beschloß ebenfalls nach Constantinopel zu gehen. Demgemäß wurde der russische Botschafter angewiesen, auf den Plan bei der Pforte ganz oberflächlich anzuspielen und der Sultan, einer der gewiegtesten Diplomaten der Gegenwart, verfehlte nicht, sofort in den zuvorkommendsten Ausdrücken die Einladung an den Czaren ergehen zu lassen. Die Zeit des Besuchs wurde noch unbestimmt für den Anfang des nächsten Jahres festgesetzt.

Marktbericht.

1. November 1889.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 4	45 —63
No. 3	64 —75½
No. 2, hart	79 —79⅞
Winterweizen, No. 3, roth	68 —75
No. 4, roth	58 —65
Corn, No. 4	32½—33⅛
No. 3	33 —33⅜
No. 3, gelb	33 —33½
No. 3, weiß	33⅛—33¼
No. 2,	33 —33¼
No. 2 weiß	33¼—33½
Hafer, No. 3	18 —2·½
No. 3, weiß	20⅞—21½
No. 2	19 —20
No. 2, weiß	1½—22¼
Roggen, No. 2	42½—43
No. 3	36½—40

Viehmarkt:

Stiere	3.00— 5.05
Stockers und Feeders	1.90— 3.00
Kühe, Bullen 2c.	1.00— 2.80
Schweine	3.65— 4.10
Schafe	2.75— 5.00
Lämmer	4.50— 5.75

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 3	65 —74½
No. 4	64½—74½
Gerste, No. 2	53½—57
No. 3	28 —42

Viehmarkt:

Stiere	2.40— 4.00
Kühe	1.00— 2.50
Kälber	1.50— 4.25
Milchkühe	12.00—35.00
Schweine	3.80— 3.90
Schafe	2.85— 3.75
Lämmer	3.00— 4.75

Kansas City, Mo.

Viehmarkt:

Stiere	3.20— 4.50
Stockers und Feeders	2.15— 3.00
Kühe	1.30— 3.15
Schweine	3.65— 3.90
Schafe	2.50— 4.90

Bücher!! Bücher!!

Hallesche Bibeln, Testamente, Funk's Familien-Kalender und andere Bücher sind zu haben bei

Jacob G. Wiebe, Hillsboro, Kansas.

41—32,'89.

WANTED SALESMEN to sell Nursery Stock. All Goods Warranted FIRST-CLASS. Permanent, Pleasant, profitable positions for the right men. Good salaries and expenses paid weekly. Liberal inducements to beginners. No previous experience necessary. Outfit free. Write for terms, giving age. CHARLES H. CHASE, Nurseryman, Rochester, N. Y.

39--51',89 Mention this paper.

HUMPHREYS'

DR. HUMPHREYS' Buch aller Krankheiten, Tuch & Goldeinband 144 Seiten, mit Stahldruck, FREI VERSANDT.

LISTE DER HAUPT-HEILMITTEL	PREIS.
1 Fieber, Kongestion, Entzündungen	.25
2 Würmer, Wurmfieber, Wurm-Kolik	.25
3 Schrei-Kolick, oder Zahnen der Kinder	.25
4 Diarrhoe, von Kindern, oder Erwachsenen	.25
5 Ruhr, Kolik und biliöse Kolik	.25
6 Cholera Morbus, Erbrechen	.25
7 Husten, Erkältung, Bronchitis	.25
8 Neuralgie, Zahnschmerz, Gesichtsschmerz	.25
9 Kopfweh, Migräne und Vertigo	.25

HOMEOPATHIC

10 Dyspepsie, Magenverschleimung	.25
11 Unterdrückte oder schmerzhafte Perioden	.25
12 Weisser Fluss, zu reichliche Perioden	.25
13 Croup, Husten, Athembeschwerden	.25
14 Salzfluss, Rothlauf, Auschlaege	.25
15 Rheumatismus, Rheumatische Schmerzen	.25
16 Fieber und Ague, Frostanfaelle, Malaria	.50
17 Haemorrhoiden, Blind oder Blutend	.50
19 Katarrh, Grippe, Schnupfen	.50
20 Keuchhusten, Heftiger Husten	.50
24 Allgemeine und körperliche Schwaeche	.50
27 Nierenleiden	.50
28 Nervenschwaeche	1.00
30 Blasenschwaeche, Bettnaessen	.50
32 Herzkrankheiten, Klopfen	1.00

SPECIFICS.

Verkauft von Apothekern, oder gegen Zahlung eingesandt nach Empfang des Werthes. HUMPHREYS' MEDICINE CO., 109 Fulton St., N. Y.

21—46 '89.

Sattler-Geschäft

--von--

Heinrich Hammer, Mountain Lake, Minn.

Dieses wohl eingerichtete Geschäft ist seit fünf Jahren mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln auf's Reichhaltigste assortirt. Alle Arten Sattler-Arbeiten, insbesondere Pferde-Geschirre (Satteln, Kummets), werden auf's Solideste ausgeführt, und Kunden können einer reellen und prompten Bedienung versichert sein.

Ich gebrauche jetzt von der besten und neuesten Sorte "Oak" Geschirr-Leder und halte meine Preise billig im Verhältniß.

Man überzeuge sich selbst.

2,'89—1 '90.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung 948 Prospect Straße

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch 14te Auflage nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exanthematische Heilmethode $8.00

Portofrei $8.50

Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50

Portofrei $1.75

Erläuternde Circulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten

1—52,89

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,883,518 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General-Agenten No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21.'89—20.'90

Peter Siemens. Julius Siemens. J. P. Siemens.

Bankgeschäft

— von —

Siemens Bros. & Co., Gretna, Manitoba.

Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.

Für eingezahltes Geld **bezahlen wir Zinsen**, und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Befördern Gelder nach Rußland und dem übrigen Europa, sowie nach allen Plätzen der Ver. Staaten und Canadas.

Geld auf Land zu 8 Proc. mit dem Vorrecht, es vor der Zeit abzuzahlen.

Wir sind die einzigen autorisirten Agenten für die folgenden Dampfschiff-Linien: „Norddeutscher Lloyd", Hamburger, Union, Allen u. Dominion-Linien. — Besorgen Reisepässe für's Ausland, Kaufbriefe, Contracte u. s. w. auf's Schnellste. — Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank.

42,'89—2,'90.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C=, Buchstabir= und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), Kalender und Wunschumschläge, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth, Lushton, York Co., Neb.

Zum hundertjährigen Bestehen der Chortitzer Mennoniten-Colonien im Juli dieses 1889. Jahres erschien:

— Die —

Chortitzer Mennoniten.

Versuch einer Darstellung des Entwickelungsganges derselben

— von —

D. H. Epp,

Rosenthal bei Chortitz, 1889.

1. Der Ruf nach Rußland.

1. Die Mennoniten in und um Danzig werden eingeladen, sich auf den südrussischen Steppen anzusiedeln.
2. Die Wahl der Deputierten.
3. Die ersten Reisen der Deputierten; Wahl des Ansiedelungsplatzes.
4. Die Begegnung der Deputierten mit der Kaiserin; die Reise nach St. Petersburg
5. Die Heimkehr der Deputierten, und was sich während ihrer Abwesenheit in der Heimath zugetragen hat.
6. Trappe's fortgesetzte Wirksamkeit und Erfolge.

2. Die Einwanderung.

7. Der Zug bis Dubrowna; mit dem Ordnen der kirchl. Angelegenheiten wird der Anfang gemacht.
8. Fortsetzung der Reise; zum ersten Male Chortitza.

3. Die Ansiedlung.

9. Die näheren Verhältnisse derselben.

4. Die allmälige Entwicklung der gegenwärtigen inneren Zustände.

10. Kirchengemeinde und geistl. Leitung: A) die flamische, jetzt Chortitzer Gemeinde; B) die friesische, jetzt Kronsweider Gemeinde; C) die Ausgetretenen.
11. Die weltlichen Vorstände und die Gerichtsbarkeit.
12. Das Schulwesen.
13. Die materielle Lage und Beschäftigung der hiesigen Colonisten; — Gartencultur; — Wald; — Waisenamt; — Armencasse 2c.
14. Die Tochtercolonien.

5. Die Mennoniten und die allgemeine Wehrpflicht.

15. Anstrengungen der Mennoniten zur Wahrung der Gewissensfreiheit.
16. Die Mission des Generaladjutanten v. Todleben.
17. Schluß.

Die Größe dieses Buches ist 6 x 9 Zoll 195 Seiten stark, Druck und Papier gut. Preis: broschürt $1.50; gebunden $2.25.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .10
Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .15
Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der Mennoniten Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

Gesangbuch.

Eine Sammlung

geistlicher Lieder

— zur —

Allgemeinen Erbauung und zum Lobe Gottes.

(Dritte amerikanische Ausgabe.)

Im Gebrauche der aus Rußland eingewanderten Mennoniten.

888 Seiten stark, 726 Lieder und mehrere Gebete enthaltend. Schöner, klarer Druck auf feinem starkem Papier, so daß trotz des reichen Inhalts das Buch weder zu dick noch zu schwer ist. Es ist gut und dauerhaft gebunden und in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt	$1.50
Derselbe, mit Futteral	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen	3.50

☞ Wie bei allen Bestellungen so wolle man gefl. auch bei diesen seinen eigenen Namen und die Adresse vollständig und deutlich angeben, ebenso auch den Namen der Eisenbahnstation oder Expreßoffice, nach welcher das Bestellte zu senden ist

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

— Der —

Familienkalender

[Deutsch.] **für 1890** [Englisch.]

Enthält genaue Berechnungen, Guten, christlichen Lesestoff, Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 „	25c
12 „	60c
22 „	$1.00
100 „	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß $3 50
144 „ (ein Groß) per Expreß 5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders ist zu haben bei:

D. Peters & Co., Abram & Esau, } Gretna.
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der

Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug**-Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen „**Weizen- und Meierei-Gürtel**" des nördlichen Jowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **E. H. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt. **Chicago, Jll.**

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Jowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, „
L. Schaumann, Wisner, „
Otto Magenau, Fremont, „
John Torbeck, Tecumseh, „
A. C. Ziemer, Lincoln, „
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.